

Notizen aus dem Vortrag Dr. R. Steiner's  
über Lebensführung. Düsseldorf. 20. I. 05.

Es kommt bei der Lebensführung darauf an,  
die zwei Gesichtspunkte ins Auge zu fassen,  
die eigene Vervollkommnung und unser Wirken  
im Dienste der Menschheit. Es könnte er-  
scheinen, als ob die eigene Vervollkommnung  
den Egoismus befördert. Das tut sie auch  
in gewissem Grade. Aber der Theosoph muss  
fort und fort versuchen, seinen Mitmenschen  
zu helfen. Es heisst: "Wenn die Rose selbst  
sich schmückt, schmückt sie auch den  
Garten." Selbstvervollkommnung soll nicht  
im egoistischen Sinne vorgenommen werden.  
Mein Wahlspruch muss sein: "Nehme nichts,  
ohne den Willen zu haben, dafür etwas zu  
geben." Du wirst nur so mehr von der Welt  
erhalten, je mehr du bereit bist, der Welt  
zugeben."



Die in der Entwicklung vorwärts kommen wollen,  
können es erleben, ~~Wissen~~ man am besten  
vorwärts kommt, wenn man im Sinne dieser  
Sätze lebt.

Man glaubt gewöhnlich, durch Studium  
nur komme man vorwärts. Aber man kommt  
vorwärts durch die geringste Handlung des  
Mitleids. Können sich die Menschen  
überwinden, eine Wohlthat zu tun, kommt  
ihnen zu, was sie vorher durch Studium  
vergebens gesucht haben. Man muss das  
Leben zur Lektion machen.

Die Menschen bilden sich ihre Grundsätze  
aus Urteilen heraus. Die ~~die~~ Ansichten muss  
man sich abgewöhnen, die aus Neigung  
oder Abneigung sich gebildet haben. Man  
muss sein Urteil bilden auf dem Grunde der  
Erfahrung. Ein etwas vorgeschrittenes



Okkultist gewöhnt sich systematisch in  
 Sympathien und Antipathien ab. Bei  
 jedem neuen Menschen läßt er das zu  
 sprechen, was er sieht an dem Menschen,  
 Möglichst wenig Meinungen und der  
 Theosoph sagen, aber Thatsachen, die er auf  
 dem physischen Plan oder den anderen  
 Plänen erlebt hat. Immer mehr wird  
 sich abgewöhnen Meinungen zu haben,  
 und angewöhnen Erfahrungen zu machen.  
 Wenn wir in dieser Weise in der  
 Erkenntnis vorwärts schreiten, dann  
 wandelt sich unser ganzes Leben um.  
 Der Theosoph versucht sein Denken so  
 auszubilden, das das Leben zu ihm spricht.  
 Er sagt sich nicht: Dies ist ein Verbrecher,  
 das ist ein Heiliger, oder dies ist ein gutes,  
 das ist ein Heiliger, oder dies ist ein gutes,



das ist eine schlechte Handlung. Er denkt  
wehner bei dem Verbrecher daran, wie der  
Verbrecher zu einem Handlung gekommen sein  
mag, ob er selbst vielleicht daran mit Schuld  
ist. Der Verbrecher könnte in einem früheren  
Leben in Beziehung zu ihm gestanden haben,  
er könnte z. B. sein Schüler gewesen sein,  
den er nicht richtig erzogen hat.

Der Unentwickelte benutzt sein Denkvermögen  
zum Kritizieren, der Entwickelte mehr  
Gesichtspunkte, von denen aus er die Dinge  
betrachtet. Er sucht die Zusammenhänge  
von Ursache und Wirkung.

„Beachtet wohl das Symbol der Schlange“  
und den okkulten Schülern eingeschärft.  
Man muss die ganze Welt von dem Gesichtspunkt  
von Karma und Reinkarnation  
betrachten. Das ist die Schlange, die



sich ringelt und sich selbst in den Schwanz  
beißt. Wenn man die Welt unter dem  
Gesichtspunkt von Karma und Reinkarnation  
betrachtet, so wird die Symbol für uns zur  
Tatsache.

Wenn der Mensch sich so einen Mittel-  
punkt schafft, wird er gerecht gegen die ganze  
Welt. Er läßt jegliches Ding in seinen  
Rechte bestehen. Wir schreiten in unserer  
Lebensführung vorwärts, wenn wir den Men-  
schen selbst nicht beunruhigen sondern ihn  
stehen lassen und verstehen. Wir nehmen da-  
durch einen Schleier von uns fort. Das  
Urteil bildet vor unserem Auge einen Schleier.  
Es ist das Verwunden, von dem in dem "Licht  
auf dem Weg" gesprochen wird. "Oh vor den Meisten  
kann die Stimme sprechen, wenn das  
Verwunden sie verlernen".



Darmit schaffen wir uns nicht nur die  
Möglichkeit, ganz objektiv uns zu verhalten,  
sondern wir schaffen uns einen festen  
Kern.

Ein Mensch, der mir unsympathisch ist,  
an den verliere ich mich selbst. Wenn ich  
mein Gefühl der Antipathie unterdrücke,  
so lasse ich ihn auf einem Standpunkt  
stehen und bleibe selbst auf meinem Stand-  
punkt. Dadurch gewinnt man ein absolut  
feste Stütze. Wenn man sich einen Gegen-  
gen und Antipathien hingibt, gerade da-  
durch wird man lieblos, aber nicht durch  
das objektive Verhältnis. Dann kann  
die Selbstbeobachtung in fruchtbarer Weise  
einsetzen. Dann können wir allgemein  
viel von der Welt lernen, wenn wir die  
Dinge an ihrem Orte stehen lassen.



Auch der Weiseste kann von einem Kiinde  
viel lernen, von Tieren, Pflanzen etc. können  
wir viel lernen, wenn wir die Dinge an ihren  
Orte stehen lassen.

Gewöhnlich sagt derjenige, der vollkommener  
werden will bei manchen Dingen: das kann  
ich nicht sein, denn man muss das Vollkommene  
sein. Es ist nicht immer richtig, seine Ver-  
vollkommnung als ersten Grundsatz zu  
befolgen, z. B. nicht, wenn man die andern  
Menschen dadurch stark verletzt.

Zum Vollkommenheit bestreben gehört auch  
Resignation. z. B. Jede Töten hält die  
abgekulte Entwicklung zurück aber mit  
Rücksicht auf unsere jetzige Kultur  
muss man oft auf einen Grad der Voll-  
kommenheit verzichten. Dadurch, dass  
man sich absondert kann man vollkommener



wenden, aber vielleicht anderen Leid zufügen.  
 Es ist eine recht gefährliche Art bloß im abstrakten  
 Sinne auf die eigene Vervollkommenung zu  
 sehen. Wir sollen in dem Kulturmissionen arbeiten,  
 in dem wir sind und nicht herauf fallen aus  
 unserer Kultur. Wir genießen uns in unserer  
 Freiheit dadurch, das wir mit Gelassenheit  
 die Welt durchschreiten, objektiv werden.  
 Vorwärtstreben mit Resignation gepaart  
 sollen wir in der richtigen Weise auf uns  
 wirken lassen.

Man genießt viel für eine Festigkeit, wenn  
 man z. B. nur nach einem Ding, was man  
 genau wissen möchte, nicht fragt. Man muss  
 sich dann fest vornehmen das nicht zu  
 fragen. Eben so kann man den Mittelweg trüb  
 unterdrücken oder sich eine Gewohnheit abgewöhnen



Man beachte die kleinsten Kleinigkeiten des Lebens, denn in der Beachtung der kleinsten Kleinigkeiten des Lebens liegt das richtigste Entwicklungsmittel. Wir müssen niemals nur um uns selbst die Welt behelligen, sondern nur um der andern willen. Je mehr man auf die andern Rücksicht, desto freier wird man.

Damit hängt zusammen die Fähigkeit zum Erzielen eines allerersten Urteils. Man muss nicht ohne Weiteres die vorhergehenden Erlebnisse für nachherfolgende maßgebend sein lassen. Man muss ein Ding ganz unbefangenen auf sich wirken lassen können. Das ist der Glaube in den theokratischen Schriften, der macht die Bahnen frei für ein objektives Wirken in der Aussenwelt. Man muss sich zwischen den Jäten des Lebens vervollkommen. Desjüngst fordert an meisten die Entwicklung des Menschen, wovon die andern am allerwenigsten bemerkt.